

Exkurs I: Das Wachbataillon als Spezialtruppe für Militärrituale

"Wer kennt nicht den Anfang des Films 'Eine Frage der Ehre'? Herausgeputzte U.S. Marines in Ausgehuniform stehen in Reih und Glied und exerzieren in Perfektion. Die Hacken knallen, die Gewehre klacken und blitzende Säbel glänzen in der Sonne. Langsam und geräuschvoll schreiten sie voran, um ihre endgültige Position einzunehmen. Doch nicht nur in Amerika existiert eine Einheit, die das Exerzieren in Vollendung beherrscht. Auch in Deutschland gibt es ein Bataillon, dessen Angehörige in diesem Bereich Meister ihres Faches sind. Das Wachbataillon (WachBtl) beim Bundesministerium für Verteidigung (BMVg)."¹⁰⁹

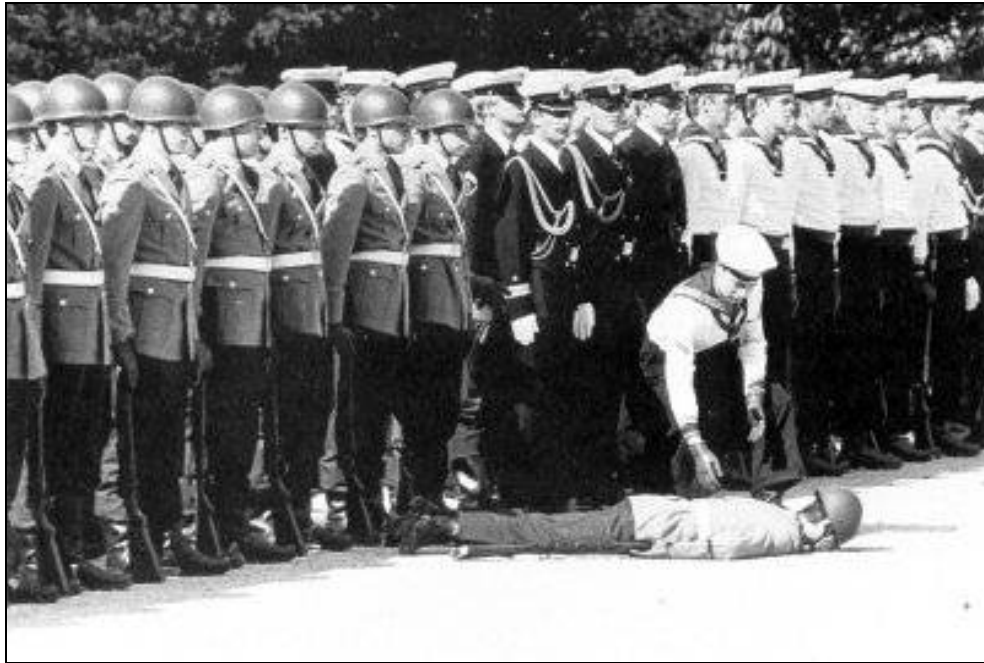


Abbildung 2 Das Wachbataillon

Der zeremonielle Dienst des Wachbataillons stellt zunächst eine Form der Traditionspflege *innerhalb* der Bundeswehr dar. Sie wird durch einen Erlass des Bundesverteidigungsministers vom 1. Juli 1965, dem sogenannten Traditionserlaß, geregelt (vgl. Harder/Wiggershaus 1985: 155). Das Militärzeremoniell im engeren Sinne und den besonderen Dienst der dafür zuständigen Truppenteile regeln die Zentralen Dienstvorschriften (ZDv) 10/8 und 10/9 des Bundesministers der Verteidigung vom 3. Juni 1983 und vom 19. Februar 1969.¹¹⁰ Dort heißt es einfühend:

"503. Innerhalb der Streitkräfte sind militärische Formen auch Mittel der Erziehung und Ausbildung. [...] Dabei werden bewußt auch die Gefühle der Soldaten angesprochen.

Militärische Formen binden den Soldaten in die hierarchische Ordnung der Streitkräfte ein.

¹⁰⁹ David Rusch, Redaktion Streitkräftebasis: "Semper Talis - Immer gleich. Disziplin, körperliche Herausforderung und Drill als Hauptaufgabe - das Wachbataillon", <http://www.streitkraefebasis.de> (Zugriff am 5.12.2003)

¹¹⁰ Die Beschränkung der Herausgabe dieser Papiere 'zum Dienstgebrauch' wird sehr ernst genommen.

504. In der Öffentlichkeit fördern militärische Formen das Ansehen der Bundeswehr und tragen im Rahmen der Selbstdarstellung zur Integration der Streitkräfte in unserer Gesellschaft bei." ¹¹¹

Zwei ›Stoßrichtungen‹ sind in der Dienstvorschrift angedeutet: Zunächst soll das militärische Zeremoniell in das Militär selbst hineinwirken. Es geht - Stichwort "Disziplinierung der Körper" (vgl. Foucault 1981: 173ff; Bröckling 1997) - um die Vermittlung der funktionsnotwendigen Werte und Verhaltensnormen an die einzelnen Militärmitglieder. Das gilt "[...] im Feld und wo die Soldaten einen eigenen Staat unter sich ausmachen [...]" ¹¹². Zweitens zielen die militärischen Formen - und um solche handelt es sich auch bei zeremoniellen Formen der Staatsrepräsentation - nach *außen* in die zivile Gesellschaft: Militärzeremoniell findet als maßgeblicher Teil der allgemeinen staatlichen Selbstdarstellung statt. Sie soll die Verbundenheit, Abhängigkeit (wenn möglich Einheit) von Staat und militärischer Organisation immer wieder darstellen und so in den Köpfen der Betrachter perpetuieren. Militärische Staatsrepräsentation stellt daher ein wichtiges Instrument zur Reproduktion militärischer Präsenz in der Gesellschaft dar. Bei der Bundeswehr wird seit 1957 ein eigenes Bataillon ausgebildet und unterhalten, um die Aufgabe der Staatsrepräsentation mit militärischen Mitteln zu übernehmen. ¹¹³

Bestimmend in der Diskussion um Formen und Symbole für die junge Bundesrepublik war eine Skepsis gegenüber jeglichem zeremoniellem Aufwand - vor dem Hintergrund der Instrumentalisierung gerade der Symbole und Formen zur Ästhetisierung der totalisierten Herrschaft der Nationalsozialisten bis 1945. Die Parlamentarier waren sich in den Debatten zur Wiederaufstellung von Militär in West-Deutschland nach 1945 über eine prinzipielle Beschränkung auf ein ›Minimum‹ einig. ¹¹⁴ Genauso einig waren sie sich jedoch auch über die grundsätzliche Notwendigkeit eines militärischen Gesichts für den Staat im Neuanfang:

"Diese Gedanken [der Beschränkung, M.E.] sollen nicht Anwendung finden auf diejenigen Formen des Truppenzeremoniels, die zu Zwecken der staatlichen Repräsentation entsprechend dem internationalen Protokoll angewandt werden, dessen Funktion und Zeremoniell an dieser Stelle nicht erörtert zu werden braucht." (zit. nach Stein 1986: 247)

Schon vor der Aufstellung der Bundeswehr, am 14. Oktober 1954, stand damit in einem Bericht des späteren Verteidigungsausschusses die Notwendigkeit einer militärischen Einheit zur

¹¹¹ ZDv 10/8, Kapitel 5, I. Einführung

¹¹² Teutsches Hofrecht, Bd. 2, S. 766 (zit. nach Hartmann 1990: 225)

¹¹³ Um angesichts der Umzugssituation Bonn-Berlin mit möglichst aktuellen Fakten arbeiten zu können, habe ich am 22.10.1997 mit dem Kommandeur des Wachbataillons beim BMVg, Standort Berlin, Herrn Röper, ein Interview geführt. Das Kapitel beruft sich, wenn nicht anders angegeben, auf das Gedächtnisprotokoll zu diesem Gespräch.

Repräsentation des Staates fest. Endgültig und vor allem auffallend schnell wurde das Wachbataillon beim BMVg aufgestellt. Nach dem Besuch Adenauers im September 1955 in der Sowjetunion, die Adenauer mit geradezu bombastischem militärischem Pomp empfangen hatte, wurde 1957 das Wachbataillon gegründet. Carlo Schmid, damals Delegationsmitglied als Vizevorsitzender des Auswärtigen Ausschusses, erinnert sich:

"Auf dem Flugplatz Wnukowo erwarteten uns Bulganin und Chruschtschow mit der Spitze der politischen Machthaber der Sowjetunion. Den blanken Säbel in der Faust, meldete ein Offizier dem Bundeskanzler das Ehrenbataillon: zweihundert »lange Kerls« in attraktiven blauen Uniformen. Ihr Parademarsch - exakt, fest und zugleich federnd wie ein Sturmschritt - konnte einem Schauer über den Rücken rieseln lassen, so viel Kraft ging von dieser Truppe aus." (vgl. Schmid 1979: 566)

Dieser Besuch, der damit begann, daß sich die Sowjetunion militärisch korrekt und imposant als Staat präsentierte, endete mit der gegenseitigen diplomatischen Anerkennung der beiden Staaten. Die Unteroffizierskompanie des BGS, die bis dahin die protokollarischen Aufgaben im Rahmen von Staatsempfängen erledigt hatte, stellte die Staatsmänner nicht mehr zufrieden, die international ernstgenommen werden und also ein adäquates militärisches Empfangsritual bieten konnten wollten.

Der Zusammenhang zwischen Adenauers erstem Staatsbesuch in der Sowjetunion und der prompten Verwirklichung der Wachbataillonspläne dürfte tatsächlich mehr als nur anekdotischen Charakter haben. Adenauer war in Moskau vorgeführt worden, wie das »Spiel« der Internationalen Politik gespielt wird. So wie die gesamte Wiederbewaffnung der jungen Bundesrepublik durchgesetzt werden mußte, um Deutschland seinen Platz in den westlichen Bündnissystemen zu sichern, so war auch klar, daß eine militärische Einheit zur Übernahme der staatsrepräsentativen Aktivitäten geschaffen werden mußte, um geregelte diplomatische Beziehungen innerhalb der Staatenwelt aufbauen und aufrechterhalten zu können. In den Worten der Homepage der 'Streitkräftebasis', einer Querschnittsorganisation innerhalb der Bundeswehr: "1957 wurde innerhalb der Bundeswehr ein Bataillon zur Formung eines eigenen militärischen Gesichts im jungen Staat ins Leben gerufen."¹¹⁵ Seitdem war das Wachbataillon in zwei Standorten in der Nähe von Bonn stationiert: Ein größerer Teil in Siegburg (Brückberg-Kaserne) und ein kleinerer in Bergisch-Gladbach. Mit dem Hauptstadtumzug von Bonn nach Berlin fand auch die Verlegung des Wachbataillons statt. Der Standort in Bergisch-Gladbach wurde aufgelöst und nach Berlin verlegt.

¹¹⁴ Vgl. die Anmerkungen zur Gelöbnisdebatte 1956 auf S. 94 und ausführlicher genau dazu Euskirchen (1998a: 36ff).

¹¹⁵ David Rusch, Redaktion Streitkräftebasis: "Semper Talis - Immer gleich. Disziplin, körperliche Herausforderung und Drill als Hauptaufgabe - das Wachbataillon", Link zu "Geschichte", <http://www.streitkraeftebasis.de> (Zugriff am 5.12.2003)

1990 wurde das Wachbataillon von vier auf sechs Einsatzkompanien aus allen drei Teilstreitkräften aufgestockt. Heute befindet sich das Wachbataillon am Standort Berlin (Julius-Leber-Kaserne, Tegel), wo auch die Hauptauftraggeber für militärritueller Einsätze sitzen: das Bundeskanzleramt, das Bundespräsidialamt, das Auswärtige Amt und das Verteidigungsministerium. *De jure* beläuft sich die Stärke der Truppe auf 1.400 Mann, was *de facto* eine Stärke von etwa 1.800 Mann bedeutet. Die Differenz erklärt sich durch Überschneidungen bei ein- und ausscheidenden Dienstleistenden. Für die Musik wird auf das Stabsmusikkorps zurückgegriffen, das dem Wachbataillon (in militärisch korrektem Jargon) nicht "unterstellt" sondern "zur Zusammenarbeit angewiesen" ist. Frauen sind für die Spezialausbildung im protokollarischen Wachdienst nicht zugelassen, das heißt sie können bei zeremoniellen Einsätzen nur als Mitglieder des Sanitäts- oder des Musikdienstes beteiligt sein. Die Mannschaften des Wachbataillons bestehen nach wie vor überwiegend (etwa 80%) aus Wehrpflichtigen. 98% der im Wachbataillon Dienstleistenden sind mit dem höchsten Musterungsgrad (T1) gemustert, weisen keinerlei Verwendungsausschlüsse auf (d.h. sie könnten überall in der Truppe eingesetzt werden) und sind zusätzlich mit dem Tauglichkeitsmerkmal X1 nach bestimmten Körpermerkmalen als besonders geeignet für den Dienst im Wachbataillon eingestuft. Die Körpergröße muß zwischen 1,79 und 1,93 Metern liegen, keine Brille, keine Bärte, keine Platt-, Spreiz- oder Senkfüße, keine Haltungsfehler, keine Wirbelsäulenverkrümmung, kein Heuschnupfen, keine Gelenkerkrankungen, keine Herz- und Kreislaufschäden und vor allem keine Vorstrafen.¹¹⁶

Die Grundausbildung findet im Bataillon statt. Eingeschoben wird im Rahmen eine achtwöchige Spezialausbildung zum Protokolldienst, die durch Exerzieren den reibungslosen Ablauf der verschiedenen Ehrenformationen eindrillt. Die Ausbildung findet an den heute schon historischen Karabinern 98k statt, die nur noch vom Wachbataillon, ausschließlich dort und einzig zum Zwecke der Repräsentation benutzt werden. Auch der »preußische Exerziergriff« wird nur noch vom Wachbataillon - und das nicht ohne Stolz¹¹⁷ - eingeübt und ausgeführt. Der Karabiner¹¹⁸ besitzt einen Holzschaft und einen mechanischen metallenen Verschuß, mit dem das demonstrative 'Präsentiert das Gewehr!' mit dem notwendigen eindrucksvollen Lärm, dem typischen Verschußklacken, offensichtlich besser praktiziert werden kann als mit mo-

¹¹⁶ Vgl. Reportage in der ZEIT vom 3. Juni 1988.

¹¹⁷ Im informellen Teil des Interviews mit einem Spieß des Wachbataillons (Schuster, Interview: 2001: 184ff) ließ dieser einen der Rekruten antreten und den preußischen Exerziergriff vorführen, vgl. Abb. 23 im Materialband (Euskirchen 2003a: 57). Der Spieß war ausdrücklich stolz darauf, daß im Wachbataillon dieser Traditionsbestand - im Gegensatz zum Rest der Bundeswehr - noch eingeübt und gepflegt wird. Er betonte die Eignung der ausführlichen Grifffolgen für repräsentative Auftritte in der Öffentlichkeit.

¹¹⁸ Vgl. Abb. 20 und 21 im Materialband (Euskirchen 2003a: 56).

dernen Waffen. Die restliche Uniform unterscheidet sich von der regulären BW-Uniform durch genagelte Stiefel, weiße Koppel, Schulterriemen und grünes Barett mit gotischem ›W‹.¹¹⁹ Bemerkenswerterweise bildet das gotische ›W‹ als Emblem des Bataillons eine direkte Traditionslinie zwischen dem Wachbataillon der Bundeswehr und dem der Wehrmacht vor 1945, das den nationalsozialistischen Staat bis zum bitteren Ende repräsentierte. Damal wurde die Wachtruppe erheblich verstärkt, um den steigenden 'Parade- und Ehrendienst' abzudecken. Das weiße gotische ›W‹ prangte damals auf Schulterstücken und -klappen und dient auch heute noch als Wahrzeichen des Wachbataillons der Bundeswehr am Barett (Mütze). Auch das Präsentiergewehr bildet eine direkte Traditionslinie zum nationalsozialistischen Ritualswesen: Der Karabiner wurde 1935 eingeführt als neues Standardgewehr der Wehrmacht. In einer Festschrift der 2. Kompanie des Wachbataillons zu ihrem 40. Dienstjubiläum 1997 wird dieses Gewehr in einer Scharfschützenvariante gerühmt: "Verbunden mit einer vollkommen neuen Taktik, dem paarweisen Einsatz von Scharfschützen, war der Erfolg wieder auf deutscher Seite." Die Broschüre verweist auf überlebende deutsche Scharfschützen mit "bis zu 350 bestätigten Abschüssen". Abschließend heißt es: "Vielleicht hilft dieser Bericht den Karabiner 98 K, auch als Teil der Traditionspflege, in Erinnerung zu behalten [...]"¹²⁰

Hauptmann Schuster, Ausbilder in der Berliner Julius-Leber-Kaserne, berichtet im Interview über das Wachbataillon:

"Das Wachbataillon besteht aus sechs Kompanien, das sind vier Kompanien des Heeres, eine der Marine und eine der Luftwaffe. Alle Soldaten haben drei Uniformen. Das gibt's sonst nirgendwo. [...] Wir sind ja normalerweise eine Luftwaffensicherungsstaffel. Das heißt, die Soldaten machen ganz normal eine Schießausbildung, Geländeausbildung - das machen die normalerweise alles so wie in jeder normalen Luftwaffeneinheit auch. Es ist halt nur so, daß wir nebenbei das Protokollgeschäft haben. Wobei das dann eigentlich die Hauptaufgabe ist. [...] Drei Kompanien müssen immer protokolltauglich sein. Was die Männer machen müssen [...] - mit den Karabinern - das kostet acht Wochen Arbeit. [...] Wenn ein Staatsgast zum Beispiel beim Bundespräsidenten begrüßt wird, dann bekommt der eben ein Ehrenbataillon. Das sind so um die zweihundertzwanzig Mann - mit den Musikern. Und wenn jetzt der Bundeskanzler jemanden vor dem Bundeskanzleramt begrüßt, dann ist das nur eine Ehrenkompanie, das sind eins, drei, vierundachtzig Mann." (Schuster, Interview: 2001: 184)

Über seine Erfahrungen aus der internationalen Zusammenarbeit mit anderen protokol-
larischen Truppeneinheiten erzählt er:

"Das ist überall gleich. Nur jeder hat da so seine andere Art und Weise. Bei den Amerikanern zum Beispiel - wenn sie den Film mal gesehen haben: 'Eine Frage der Ehre' - da zeigen die das am Anfang mal. Das ist unge-

¹¹⁹ Vgl. Abb. 22 und 29 im Materialband (Euskirchen 2003a: 56, 60).

¹²⁰ Alle Zitate nach: Presseinfo "Kampagne gegen Wehrpflicht", Nr. 23/01 vom 18.7.2001, Redaktion: Ralf Siemens.

fähr das gleiche, nur jeder hat dann halt seine eigene Methode. Oder die Franzosen zum Beispiel - kenne ich selber, weil wir da jahrelang mit zu tun hatten - die machen das (mit den Gewehren, M.E.) dann so von der Seite her. Die halten das nicht so, wie wir das machen, von hinten, die halten das einfach so seitlich hin. Dann zeigt der Magazinschacht so nach vorne. Aber immer so, daß man sehen kann, daß nichts drin ist." (Schuster, Interview: 2001: 190)

Bei den Einsätzen zur Staatsrepräsentation, etwa im Rahmen des protokollarischen Dienstes, lassen sich sechs Formen unterscheiden, die sich durch Größe und Ehrenberechtigte unterscheiden und die in der folgenden Tabelle dargestellt sind.

	Offiziere	Unter-offiziere	Mann-schaften	Bemerkungen	Ehrenberechtigte
Ehrenbataillon	12	27	243	plus Spielmannszug, Musikkorps, Fahnenabordnung	ausl. Staatsoberhaupt
Ehrenkompanie	4	9	81	plus Musikkorps	Bundespräsident ausl. Gäste
Ehrenzug	1	3	27 48	plus 1 Trommler protokoll. Anlaß	Bundeskanzler, übrige Inländer
Ehrensparier	1	1 2	6 16	ausl. Staatsoberhaupt	Standard-Gangway-Wache
Ehrenposten	–	1	2		ausl. Gäste
Ehrenwache	1	2	16	plus 1 Trompeter	ausl. Staatsoberhaupt

Tabelle 1: Stärken der Einsatzformen des Wachbataillons beim BMVg (vgl. Hartmann 1990: 227f)

Diese Formen bilden die Grundlage für die Durchführung militärischen Zeremoniells durch die Bundeswehr in der BRD. Ausdrücklich beauftragt sind die Mitglieder des Wachbataillons mit der Bewachung des Bundesministeriums der Verteidigung. Sie können jedoch auch (wie jede Bundeswehrtruppe) regulären Wachdienst (und damit einen militärischen Einsatz) im Innern leisten, sobald ein Gelände zum militärischen Sicherheitsbereich erklärt ist. Dies geschieht durch das BMVg in Zusammenarbeit mit den sonstigen betroffenen Exekutiven - allerdings ohne Beteiligung der Bürgervertretungen. Mittlerweile ist dies etwa bei den "feierlichen Vereidigungen" der Bundeswehr auf öffentlichen Plätzen in Berlin die reguläre Praxis. Neben dem besonders hohen Trainingsgrad beim Formaldienst (Marschieren, Formationen, Preußischer Exerziergriff, usw.) hat das Wachbataillon keine weitere militärische Spezialausbildung, die seine Mitglieder zu speziellen Kampfeinsätzen qualifizieren würde. Es kann jedoch im Ausnahmezustand (wie die gesamte Bundeswehr) überall eingesetzt werden (Stichwort: Notstandsgesetze, vgl. zu den öffentlich-rechtlichen Grundlagen Keidel 1973). Auch im Rahmen immer wieder diskutierter sogenannter Anti-Terror-Verwendungen werden militärische Einsatzszenarien derzeit ins Inland ausgedehnt (vgl. Rath 2001; Gose 1997). Schon anlässlich der deutschen Vereinigung gab es 1990 eine Diskussion um die Einrichtung ständiger Posten (mit Wachablösung etc.) an historischen Orten (etwa der Neuen Wache in

Berlin), die allerdings ergebnislos vererbte. Sollten derartige Gedanken wieder aufgenommen werden, so stellt das Wachbataillon schon heute die qualifizierten Soldaten für derartige Aufgaben.

Gemeinsam mit dem Wachbataillon wurde 1957 das Stabsmusikkorps der Bundeswehr unter der Bezeichnung "Lehrmusikkorps" aufgestellt und war von Anfang an als repräsentatives Musikkorps der Bundeswehr konzipiert. Wo das Wachbataillon auftritt, stellt das Stabsmusikkorps den musikalischen Rahmen auf allen protokollarischen Ebenen her, vom Staatsempfang bis zum "kleinen Protokoll" mit Trommlern und Pfeifern. Um nach dem Hauptstadttumzug auch in Bonn die militärmusikalische Versorgung sicherzustellen, blieb diese Einheit, die mehrere Jahrzehnte als "Stabsmusikkorps der Bundeswehr" unterwegs war, unter dem Namen "Musikkorps der Bundeswehr" in Siegburg bei Bonn.¹²¹ Das heutige Stabsmusikkorps wurde als Heeresmusikkorps Ost 1991 in Potsdam aufgestellt und 1995 nach Berlin in der Julius-Leber-Kaserne verlegt. Mit der Verlegung des Regierungssitzes nach Berlin im Sommer 1999 verlagerte sich der protokollarische Schwerpunkt endgültig an die Spree. Daher wurde die Berliner Einheit, die schon vorrangig mit protokollarischen Aufgaben beschäftigt war, zum 1. Juli 1999 in "Stabsmusikkorps der Bundeswehr"¹²² umbenannt.

Zu den musikalischen Aufgaben¹²³ des Musikkorps der Bundeswehr zählt das gesamte Spektrum der Militärrituale: Innermilitärische Anlässe wie z.B. Kommandoübergaben und Verabschiedungen werden in ihrer Bedeutung musikalisch ebenso untermauert wie die zwischenstaatlichen Militärrituale: Empfänge von Staatsgästen mit militärischen Ehren und die musikalische Umrahmung der Bankette. Als wichtigster Veranstaltungstyp gilt den Militärmusikern der Große Zapfenstreich, weil er nur zu besonderen Anlässen stattfindet. Aber auch bei Trauerparaden, Kranzniederlegungen und Beerdigungen treten die Musiker an. Regelmäßiger Anlass für Militärmusik sind auch die Gelöbnisse innerhalb und außerhalb der Kasernen. So äußert die Mutter eines Rekruten im Interview direkt im Anschluß an das Gelöbnis ihres Sohnes:

"Ja, ich bin natürlich das erste Mal bei so einem Gelöbnis dabei - für Männer ist es ja nichts Neues - aber für mich war es was Neues. [...] Für mich ist das eigentlich wirklich beeindruckend gewesen, daß man auch die - ich nehme an, daß es so ist - daß man auch etwas für die Angehörigen tut, indem so ein bißchen Auflockerung dabei war. Das war nicht ganz so tierisch ernst und streng, so daß man auch mal lächeln konnte bei einer Musik

¹²¹ Homepage: <http://www.musikkorpsbw.de>; vgl. zur Geschichte bis 1990: Funk-Hennigs (1999: 70ff).

¹²² Homepage: <http://www.militaermusik.de>

¹²³ Auf die Geschichte der Entstehung von Militärmusik und ihre Funktionen im einzelnen kann ich im Rahmen dieser Arbeit nicht mehr eingehen. Allerdings liegt mit Witt-Stahl (1999) auch bereits ein lesenswertes Buch genau zu diesem Thema vor.

oder so. So, daß es ein bißchen mehr die Breite des Lebens verkörpert hat als nur Militär." (Rekruten, Interviews: 2001: 90)

Wenn das Musikkorp den musikalischen Rahmen und das Wachbataillon das Fußvolk für den protokollarischen Anlaß bereitstellt, dann können die Verbindungsoffiziere und Militärattachés, die vom Militärministerium an Behörden wie das Bundespräsidialamt und an die Botschaften abgestellt werden, als das Nervengeflecht der militärisch flankierten Außendarstellung deutscher Staatlichkeit bezeichnet werden. Im Fall des Verbindungsoffiziers beim Bundespräsidenten zum Beispiel ordnet die Bundeswehr einen Stabsoffizier im Dienstgrad 'Oberst' oder 'Kapitän zur See' als 'Verbindungsoffizier des Bundesministers der Verteidigung beim Bundespräsidenten' ab. Dieser unterrichtet das Staatsoberhaupt in Verteidigungs- und Rüstungskontrollfragen und informiert über militärische Angelegenheiten von herausragender aktueller oder grundsätzlicher Bedeutung. Neben der Kontaktpflege zu führenden Persönlichkeiten und Militärdienststellen und zu sicherheitspolitischen Instituten, obliegt ihm die Vorbereitung der Besuche des Bundespräsidenten bei den Soldaten des Heeres, der Luftwaffe und der Marine und die Begleitung bei Besuchen im Ausland. Die Bearbeitung von Anfragen und Zuschriften zu militärpolitischen Themen rundet seinen Tätigkeitsbereich im Bundespräsidialamt ab. Ganz ähnlich gestaltet sich das Aufgaben- und Funktionsprofil der Militärattachés in den deutschen Botschaften im Ausland (vgl. Ipsen 1991; Ostermann 1999; kritisch: v. Westphalen 1992: 62f).

Die Bundeswehr trainiert also einerseits das 'Menschenmaterial' zur militärischen Staatsrepräsentation und stellt es bereit, indem sie eine gesamte Einheit nur für diesen Zweck reserviert und ausbildet. Andererseits besetzt sie auch die administrativen Strukturen dort mit ihren 'Fachleuten' - den protokollarisch geschulten Offizieren - wo über die Art und Weise staatlicher Selbstdarstellung beraten und entschieden wird. Schon die institutionelle Verflochtenheit über dieses System der Abstellungen und Amtshilfen verweist auf die dominante Bedeutung der militärischen Komponente innerhalb staatlicher Selbstdarstellung.